

Die Rote Hand

Autor(en): **Hutten, Ulrich von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 38

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448066>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Rote Hand

Hört! Kommt erst der Friede übers Land,
Laßt uns dann im Stillen fühl' verbünden!
Auf! Laßt eine Bande uns begründen,
Und ihr Name sei: Die Rote Hand!

Wir bedrohen nicht mit Henkersmuth,
Was in Eintracht heilig allen Bürgern.
Unser Urtheil schreiben wir den Bürgern
Aller Völker! Und wir schreiben — Blut!

Wo ein Bube noch vom Kriege spricht,
Schleppt ihn! Greift ihn! Hundert rote Hände —
Oh' er mit der Rede noch zu Ende,
An den Galgen mit dem Wichtelwicht!

Ulrich von Sulten

Wie reimt sich das?

Meinem unschuldigen Rekrutenherzen wurde seinerzeit eingeprägt, der Wacht-dienst sei gleichbedeutend mit einem Ehrendienst. Vermochten jedoch einmal meine Kaputknöpfe nicht mit dem Seuer des Diamanten Koh-i-noor zu wetteifern, so hieß es gleich: Dir chömmet de einisch am Sunntig uf d' Strofwach! Heute noch kann ich nicht verstehen, warum man beim Militär statt der verdienten Maßregelung einer besondern Ehre theilhaftig werden soll, und dazu noch an einem heiligen Sonntag. Der Sprachschach unseres Wehrwesens erfährt immerhin eine ungeahnte Bereicherung durch den merkwürdigen Begriff: Ehrenstrafe.

21. St.

Tres faciunt collegium

Einer erzählt, er habe nur Freitags, wenn er durch eine bestimmte Straße gehe, Schmerzen im rechten Bein. Zwei andere, von denen der erste seine Schmerzen nur Donnerstags hat, der andere zwar auch Freitags, aber im linken Bein, lachen über den kuriosen Kerl laut auf.

51k.

Kleines Gespräch

Marianne: Wir hatten es uns ehedem anders geträumt, das mit der vielberheißenden moskowitzischen Dampfwalze im Ofen.

John Bull: Schicksals Tücke!

Marianne: . . . und das mit den Dardanellen.

John Bull: Schicksals Türke! 21. St.

Die spanischen Maulesel

Aus Zeitungsberichten ist zu entnehmen, daß die schweizerische Heeresverwaltung den Ankauf einer großen Anzahl spanischer Maulesel beschlossen habe. Um nun die Beunruhigung zu zerstreuen, die diese epochemachende Nachricht in den Kreisen der schweizerischen Maul-Esel verursachen könnte, wollen wir hier ausdrücklich konstatieren, daß es sich um wirkliche Maulesel der Gattung „Asinus caballus equi frater“ handelt. Es ist in den Kreisen der Heeresverwaltung genugsam bekannt, daß die andere Sorte Maul-Esel in der Schweiz nicht nur in großen Mengen vertreten ist, sondern durch den europäischen Krieg eine geradezu erschreckende Vermehrung gefunden hat.

Bermann Straehl

Tod! Wer je den Frieden uns bedroht
Und im Haß die Völker wird verkehren!
Allen Schreibern, Advokaten, Heßern,
Den gewissenlosen Hunden — Tod!

Sind sie doch erbärmlich, schwach und krank!
Möcht' man diese Schufte nur betrachten —?
Edle Völker führen sie zum Schlachten,
Und sie sitzen auf der Ofenbank —

Lieber Nebelspalter!

Herr Ch. kam von der Musterung. Tauglich war er befunden worden und miß war ihm zu Mute. Draußen traf er einen guten Freund. Der stellte ihn ob seiner Traurigkeit in diesem Zusammenhang zur Rede. Was er für ein Patriot sei, was das heißen solle usw. „Ach,“ wehrte jener ab, „wenn es auf mich allein ankäme, dann wäre mir alles weitere ja gleichgültig, aber . . .“ — „Was für ein Aber?“ — „Ja, die Sache mit meiner Frau, das ist so 'ne Geschichte. Wie Frauen einmal sind . . . so, so — na, und im Ganzen . . .“ — „Nun,“ beruhigte ihn der gute Freund, „da brauchst du keine Angst zu haben. Die Männer, die jetzt noch für untauglich erklärt werden, dürften es für die Frauen erst recht sein.“

25. 21.

Der asketische Gaul

Müde und in sich gekehrt
steht ein Gaul am Bankgebäude.
Die gesamte Lebensfreude
ist ihm keinen Rappen wert.

Ach, er hat's wie weit und breit
die Philister und Asketen,
Erstens fehlen die Moneken;
zweitens: hätte er denn Zeit?

Haul Altheer

Lieber Nebelspalter!

Dem wegen seiner Grobheit bekannten Oberstabsarzt und seinem jungen Assistenz- arzte wird ein Landwehrmann zur Untersuchung vorgeführt. Es entspinnt sich folgender Dialog:

Assistenzarzt: Haben Sie Schmerzen?

Landwehrmann: Jawohl, Herr Doktor.

Assistenzarzt: Unmilitärisch! „Jawohl, Herr Assistenzarzt“ heißt das, nicht „Jawohl, Herr Doktor“!

Landwehrmann: Jawohl, Herr Doktor.

Assistenzarzt: Haben Sie heute schon etwas gegessen?

Landwehrmann: Nein, Herr Doktor!

Assistenzarzt: Sperren Sie die Ohren auf! „Herr Assistenzarzt“ heißt das, nicht „Herr Doktor“ . . .

Oberstabsarzt: Bitte, halten Sie sich damit nicht auf, Herr Assistenzarzt! Behandeln Sie erst 'mal den Mann. Vielleicht kommt er dann von selbst darauf, daß Sie kein Doktor sind.

Angstvertrochen, blöder wie ein Schaf,
Hoden sie, die Notdurft zu verrichten,
Unheil, Brand und Massentod zu schlichten,
In der Tinte und am — Telegraph.

Kommt der Friede endlich übers Land,
Wollen wir im Eide uns verbünden!
Die Geheimgesellschaft will ich gründen
Und ihr Name sei: Die Rote Hand!

Nach dem Hahenschrei

Hörtest du den Hahenschrei?
Was er wohl bedeuten mag?
Unser Küssen sei vorbei,
Wenn uns grüßt der junge Tag.

Schönes Mädchen, lebe wohl!
Bald das Leben mich umfängt,
Wo ein jeder kalt und fremd
Sich vorbei am andern drängt.

Wo ein jeder ein Gesicht
Ernst und wichtig trägt zur Schau,
Wo der Alltag herrscht und lärmt,
Und die Sorge lauert grau.

Und wie jene so auch ich
Bahne mir den Weg durch sie,
Heimlich aber klingt in mir
Eine süße Melodie.

Und ein Liedchen singt und klingt
Und erzählt mir mancherlei
Wunderbare Dinge, die
Mit dem Hahenschrei vorbei.

J. Wif-Gäheli.

Kein Wunder

Generalarzt: Dieser Kusse hat alle Anzeichen einer totalen Nikotinvergiftung.
Boheit: Kein Wunder! Armen Kerle wurden ja auch furchtbar vertobakt. 6.

Nacht

Das letzte Tram hat ausgeächzt,
Nur dann und wann ein Autofauchen;
Die Stadt, die lang nach Ruh' geächzt,
Fühlt nun der Nachtluft stilles Hauchen.

Nur ab und zu ein harter Schritt
Und Lampenschimmer in den Scheiben . . .

Und alles Leben, Tritt für Tritt,
Geht durch die Nacht und kann nicht bleiben.

Gansel

Kleinigkeiten

Wenn es wahr ist, daß nur der Verzicht auf irdische Genüsse die Tore des Himmels öffnet, dann müssen eigentlich und notgedrungen alle die dicken Herren Pfarrer Nachschlüssel haben.

Jede Stadt hat die Polizeistunde, die sie verdient.

Das einzige Mittel gegen die Ewigkeit ist die Gegenwart.

Die Stimmenmehrheit ist die Mutter alles Kleinen.

Die Nebel und der Sonnenschein
Gebären uns den süßen Wein.
Der beste aber allerweilen
Alkoholfrei und kommt von Weiten.